

## Rettungsgrabung im ehemaligen Spitalfriedhof St. Johann

Autor(en): Steiner Susan, Gerhard Hotz

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/991822e0-b003-4699-9d50-f8eb48dc5165>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# RETTUNGSGRABUNG IM EHEMALIGEN SPITALFRIEDHOF ST. JOHANN

Im Friedhof des Bürgerspitals fanden Mitte des 19. Jahrhunderts Menschen aus der Basler Unterschicht und Zugezogene ihre letzte Ruhestätte. Das Beispiel eines Syphilispatienten zeigt das Potenzial der Kombination von archäologischen, anthropologischen und schriftlichen Quellen auf.

Im heutigen St. Johannis-Park befand sich von 1845 bis 1868 der Friedhof des Basler Bürgerspitals. Insgesamt 2561 verstorbene Patientinnen und Patienten, vorwiegend aus der sozialen Unterschicht, fanden hier ihre letzte Ruhestätte. Eine Geländeabsenkung für die Erstellung des heutigen Parks machte 1988/89 erstmals eine archäologische Grabung notwendig, bei der 1061 Bestattungen freigelegt wurden. Fast fünfhundert Skelette oder Teile davon bewahrt das Naturhistorische Museum Basel auf. Der Bau einer Hochtemperaturleitung für das Universitätsspital Basel durch die IWB erforderte von März bis Mai 2015 eine weitere Rettungsgrabung der Archäologischen Bodenforschung. Im Rahmen einer Lehrgrabung der Integrativen prähistorischen und naturwissenschaftlichen Archäologie (IPNA) erhielten während vier Wochen Studierende der Universitäten Basel, Bern, Freiburg im Breisgau, Mainz und Zürich eine Ausbildung in der Freilegung, fach-

gerechten Beprobung und Sterbealtersbestimmung von Skeletten.

Es wurden ausschliesslich die durch die IWB-Leitung gefährdeten Gräber ausgegraben. Dabei konnten unweit der heutigen Elsässerstrasse 54 vollständig erhaltene Bestattungen sorgfältig geborgen und dokumentiert werden. Die Archäologische Bodenforschung bewahrt die menschlichen Überreste auf und archiviert die dazugehörigen Pläne und Grabungsunterlagen.

Eine chronologisch geführte Liste der Gräber half, die Skelette der ehemaligen Patientinnen und Patienten mit Namen, Beruf und Todesursache zu identifizieren und mit den zugehörigen Krankenakten zu verknüpfen. Die medizinischen Akten lagern im Staatsarchiv Basel-Stadt und werden im Rahmen des Bürgerforschungsprojekts Basel Spitalfriedhof\* transkribiert. Sie geben einen einzigartigen Einblick in die damalige medizinische Behandlung: Vom Aderlass über die Anwendung von Blutegeln bis

zum Schlucken von Quecksilber wurde alles sorgfältig notiert. Menschliche Skelette sind Bioarchive, die Informationen über das ganze Leben von der Geburt bis zum Tod beinhalten können. Ernährung, Krankheiten, Arbeitsbelastung, Aussehen und vieles mehr prägt sich unseren Knochen ein und harret der Entschlüsselung. Die Kombination von namentlich identifizierten Skeletten und den zugehörigen Krankenakten aus den Anfängen der Schulmedizin ist weltweit einmalig. In interdisziplinärer Zusammenarbeit von Archäologie, Anthropologie, Genealogie und Geschichtsforschung ergeben sich detaillierte Einblicke in die Lebensbedingungen wenig begüterter Menschen aus Basel, über deren individuelle Schicksale bisher wenig bekannt war. Das Beispiel von Samuel Schäublin, einem Patienten, der 1866 nach nur viertägigem Spitalaufenthalt an den Folgen der Syphilis starb, soll das Potenzial der vorliegenden Quellenkombination aufzeigen.

#### Zeugnisse der Bestattungen ausgegraben

Der Spitalfriedhof befand sich ausserhalb der Stadtmauer beim St. Johannis-Tor. Die Toten aus dem Bürgerspital in Basel wurden in Särgen bestattet, die in Reihen auf dem Friedhofsgelände beigesetzt waren. Es wurde nur in einer Lage beerdigt, das heisst an keiner Stelle fanden sich zwei oder mehrere Skelette übereinander liegend, wie das sonst bei Friedhöfen der Fall war. Die ausgegrabenen Skelette lagen ausgestreckt auf dem Rücken. Häufig waren ihre Schädel von den Spitalärzten zu Studienzwecken aufgesägt worden. Beigaben kommen nur sehr selten vor. Die im Beckenbereich gefalteten Hände hielten manchmal Rosenkränze, deren Reste – etwa kleine Metallplättchen – sich erhalten haben. Etwas häufiger kamen kleine weisse Knöpfe, vermutlich von Tonhemden, zum Vorschein. Der Sarg von Samuel Schäublin war aus Tannenholz gezimmert und erstaunlich

gut erhalten. Nachforschungen sollen zeigen, ob für Schäublin, der unter anderem als Schreiner tätig war, aussergewöhnlich dickwandige Sargbretter verwendet wurden oder ob es bodenbedingte Faktoren waren, die diesen Sarg über 149 Jahre hinweg so ausnehmend gut erhalten haben. Särge aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts können anhand dieser Bestattung vom Spitalfriedhof genauer rekonstruiert werden. Ausser den Sargbrettern haben sich auch abgerundete Holzleisten erhalten, die quer zu den Brettern lagen. Diese kurzen Holzteile dienten der Stabilisierung des Sarges und dem passgenauen Aufsetzen des Sargdeckels.

#### Ein fataler Fasnachtsbesuch im Jahr 1862

Mithilfe der alten Gräberliste liessen sich vierzig Prozent der Bestattungen bereits während der Ausgrabung identifizieren und das Ergebnis mittels der zugehörigen Krankenakten überprüfen. Im Obduktionsbericht von Samuel Schäublin hatten die Spitalärzte notiert: «... sehr kräftige muskulöse Leiche». Schäublin war, wie im Bericht zutreffend festgehalten, an Syphilis im Endstadium erkrankt. Die Infektionskrankheit hinterlässt charakteristische Spuren am Skelett, wie sie auch die Spitalärzte feststellten, als sie Schäublins Schädel für pathologische Untersuchungen aufsägen: «... die innere Schädeloberfläche dick belegt mit frischen Osteophytbildungen [= Knochenzacken], welche die Form eines dichten Moosbelages besitzen». Tatsächlich fiel das Skelett aus dem Grab, in dem man Schäublin vermutete, nicht nur durch einen robusten Knochenbau auf, es fanden sich auch die charakteristischen moosartigen Knochenveränderungen an der beschriebenen Stelle im Bereich der Schädelbasis.

Samuel Schäublin zog sich die Syphilis nach Aussage der Krankenakte 1862 während der Fasnacht zu, wenige Tage nachdem



Eine einzigartige Kombination von Quellen erschliesst  
reiche Informationen über die Toten

seine Frau am 22. Januar 1862 an den Folgen der Niederkunft und einer Lungenentzündung gestorben war. Schäublin stand zu diesem Zeitpunkt allein mit einem dreijährigen Knaben und einem Säugling da. Die Infektion mit der damals unheilbaren Krankheit kam einem Todesurteil gleich.

Erste Untersuchungen an Schäublins Skelett ergaben keinerlei Hinweise auf eine entbehrensreiche Kindheit, wie wir sie sonst bei den Skeletten des Spitalfriedhofs sehr häufig finden. Auch genealogische Recherchen zeigen, dass er als Kind eines gut ausgebildeten Handwerkers nicht der sozialen Unterschicht angehörte. 1858 heiratete er im Alter von 25 Jahren. Offenbar verdiente er als Drechsler – anders als viele in Basel lebende Frauen und Männer aus der sozialen Unterschicht im 19. Jahrhundert – genug Geld, um heiraten zu dürfen und eine Familie unterhalten zu können.

Genealogische Untersuchungen zeigen, dass Samuel Schäublin nach dem Tod seiner Frau zwischen Binningen, Frenkendorf und Basel pendelte und als Drechsler, Mechaniker oder Schreiner arbeitete. Der häufige Wechsel des Arbeitsortes und die unterschiedlichen Berufe, die er ausübte, weisen auf eine labile wirtschaftliche Situation hin, wahrscheinlich durch die gravierenden Folgen der Syphilis verursacht. Kurz vor seinem Tod lebte er am Riehenteichweg 28. Sein Nachlass zeichnet ein Bild grosser Armut: «1 Paar Stiefel, 1 Paar Schuh, 1 Rock, 1 Schurz, 1 Hemd, 3 Paar alte Hosen, 1 Paar Unterhosen, 1 Bluse, 1 Gilet, 1 Hut und 1 Koffer». Der materielle Wert wurde mit 15 Franken beziffert. An Barschaft trug Schäublin 1,35 Franken bei sich, was ungefähr dem Tageslohn eines Textilarbeiters oder dem Gegenwert von drei Kilogramm Brot entsprach. Ein Spitalaufenthalt kostete damals täglich 80 Rappen.

Die Untersuchungen zu Schäublins Skelett stehen noch in den Anfängen, und wir versprechen uns weitere interessante Einbli-

cke in Samuel Schäublins Lebensweg und Schicksal. Dieses Skelett kann aber auch helfen, bestehende Methoden wie die Sterbealtersbestimmung zu prüfen und neue Methoden zu entwickeln, wie beispielsweise den genetischen Nachweis des Syphiliserregers. Die Kombination von identifizierten Skeletten, zugehörigen Krankenakten und weiteren historischen Informationen machen die Skelette vom ehemaligen Spitalfriedhof einzigartig und unersetzlich.

Unser herzlicher Dank geht an Marina Zulauf und an das Team des Bürgerforschungsprojekts Basel Spitalfriedhof. Sie haben durch die Transkription der Krankenakten (Spitalarchiv V30.1–27. 1842–1867, Tagebuch der medicinisch kranken Männer & Frauen im Staatsarchiv Basel-Stadt) und durch Familienforschung wesentlich zum Entstehen des Artikels beigetragen.

- \* Das Bürgerforschungsprojekt Basel Spitalfriedhof sucht freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Weitere Informationen finden Sie unter <https://ipna.unibas.ch/personen/hotz.htm>